

„Wie schafft es die Menschheit, die CO₂-Emissionen bis 2050 um 50% zu senken?“

Die Weltklimakonferenz „Cooling down“

Ein Interview mit Dr. Otto Ulrich

Ihre These ist: wir brauchen eine Meta-Wissenschaft, um den Klimawandel zu bekämpfen. Als eine Umsetzungsmöglichkeit einer solchen Wissenschaft sehen sie seriöse Simulationsspiele. Was verstehen Sie darunter?

In den Diskussionen um die Anpassungen an den Klimawandel kommt immer wieder durch: wir brauchen gemeinsame Entscheidungen von Menschen aus unterschiedlichen Zivilisationen. Dazu müssen verschiedene Wissenschaften zusammen kommen. Da kann ich nur sagen: dann kommen Erbsen, Nüsse und Birnen zusammen und darüber eine Meta-Wissenschaft zu finden, wird wohl schwierig sein. Und hier kommt für mich das seriöse Lernspiel ins Gespräch, dem es gelingt, wissenschaftlich abgesicherte Hintergründe in einen prozesshaften Charakter zu bringen, der dann unterhaltend, didaktisch aufgebaut ist.

Wenn sie verschiedene Zivilisationen miteinander in Kontakt bringen wollen, müsste das Spiel auch weltweit gespielt werden...

Ja, es müsste weltweit verteilt werden, aber das ist eine Business-Frage, da wissen wir nicht, wie es läuft. Aber es reicht schon aus, 10 Leute aus drei Ländern zusammen zu bringen, die dann miteinander in ein interkulturelles Gespräch darüber kommen.

Sie haben selbst ein Simulationsspiel entwickelt: „Cooling down“. Waren denn dann auch Leute aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten an der Entwicklung beteiligt?

Ja. Ich habe das Glück, zwei Mal im Jahr auch in Indien zu Hause zu sein. Dort haben wir das in Auroville auch mit internationalen Gästen mehrfach gespielt, um zu testen: Ist das überhaupt verstehbar? Kommt das überhaupt an? Was passiert da in den Leuten?

Und worum geht's in dem Spiel?

Im Grunde simulieren wir die Frage: Wie schafft es die Menschheit bis 2050 die CO₂-Emissionen global um 50% zu senken? Genau dieses spannende Verhältnis zwischen Zeit und unseren Aktionen ist auch im Spiel integriert. Das heißt, ich nehme die ganze Welt, aufgeteilt in sechs Weltregionen, die die Weltgemeinschaft repräsentieren. Die Spieler – Teilnehmer auf einer fiktiven Weltklimakonferenz - müssen auf die Dynamiken auf dem CO₂-Pfad reagieren, in dem sie CO₂-Reduktions-Strategien kaufen. Dazu braucht man Geld und Bildung, die man sich im Prozess des Spielens durch Kooperationen erwirtschaften muss. Denn die Dynamik geht immer weiter und die Grundfrage ist: Schafft man es, die Emissionen bis 2050 zu reduzieren? Am Ende sind wir entweder alle Gewinner oder alle Verlierer – wie im richtigen Leben. Deshalb nenne ich das auch Simulationsspiel: ich simuliere mit realistischen Daten die ganze Welt.

Den verschiedenen Weltregionen wird in Ihrem Spiel auch eine globale Verantwortung zugewiesen, die in Prozent gemessen wird – was bedeutet das?

Also, wir müssten dahin kommen, dass wir uns in Deutschland oder Europa nicht nur fragen, wie viel Emissionen wir selbst bis 2020 reduzieren können. Deutschland hat an der Weltemissionsrate einen Anteil von 4 Prozent, Europa von 12 Prozent. Wenn wir jetzt aber

ein globales Bewusstsein hätten, das, was bei Obama schon durch klingt: eine Weltinnenpolitik oder eine Weltemissionsreduktionspolitik, dann wäre die Weltgemeinschaft in der Lage, ihre Verantwortung gemeinsam wahrzunehmen.

Für wie realistisch halten Sie das denn, dass in der wirklichen Welt aus der globalen Perspektive gedacht und gehandelt wird?

Ich glaube, wir werden nur durch Katastrophen lernen. Der gegenwärtige Weg ist: wir werden das alles systemkonform lösen können. Die globale Marktwirtschaft muss jetzt nur mit neuen Technologien gefüttert werden, dann funktionieren die Märkte und damit kriegen wir dann auch den Klimawandel wieder in den Griff. Der Ansicht bin ich nur zum Teil. Wir sind noch nicht soweit, die Anpassungen an den Klimawandel als kulturelle Herausforderung zu begreifen, denn dann ist auch unser gegenwärtiges, auf Konsum ausgerichtetes Weltbild in Frage gestellt. Wir müssen eigentlich die Perspektive der 5,7 Milliarden Menschen einnehmen, die *nicht* in unserem Zivilisationsverständnis leben. Aber wir diskutieren ja nur unsere eigene Perspektive, die der eine Milliarde Menschen, aufbauend auf Elektrizität. Und das ist ein Dilemma. Aber das wird kommen, denke ich.

Interview: Anna Trautwein, Radio Dreyeckland

Dr. Otto Ulrich ist Ingenieur und Politikwissenschaftler. Er hat über die Konsequenzen des Klimawandels promoviert und sich lange Jahre mit Umwelt- und Energiepolitik beschäftigt. Zur Zeit ist er als Spielentwickler und Lehrer im Bereich „Social Entrepreneur“ aktiv.